

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 23

Artikel: Herbstnähe
Autor: Greif, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu Boden und machte mit dem Fuß eine wegwerfende Bewegung. „Auch unter mir hat die Erde gezittert.“

Gerda horchte auf.

„Auch ich bin um eine große Enttäuschung reicher, nein — ärmer!“

„Wie Sie das sagen!“

„Sie wissen, ich fühle mich im Grunde einsam und leide darunter. Da lernte ich vor ein paar Jahren in Nürnberg eine Sängerin kennen. Wir musizierten in etlichen Städten miteinander mit schönem Erfolg. Ich glaubte, wir verstünden uns ganz. Sie kam auch mit Nelly prächtig aus, das Mädchen liebte sie. Wir heirateten. Aber gar bald zeigte es sich: ich hatte mich in ihr getäuscht. Die Frau war eine Egoistin vom Scheitel bis zur Sohle. Sie lebte nur in ihrem Gesang und träumte Tag und Nacht von ihren Konzerten. Ihr zu Liebe mußte ich meine Pläne ändern und Programme aufstellen, die ganz auf sie zugeschnitten waren. Und wenn einmal etwas nicht nach ihrem Willen geriet, war sie gereizt und auf Wochen hinaus ungemütlich. Für Nelly hatte sie auf einmal keine Zeit mehr. Unser Heim sagte ihr nichts. Sie gehörte der Welt, wie sie einmal theatralisch behauptete. Der eine Sommer, den wir zusammen auf der Alp Svenna verlebten, langweilte sie. Die Weiden und Berge sagten ihr nichts. Wenn's immer anging, stieg sie hinunter nach Schulein und mischte sich unter die bunte Kurgesellschaft. Sie wollte bewundert sein. Über mein Glockenspiel lachte sie und spottete einmal verärgert: „Weißt du, wenn die Kühe läutend über die Weiden springen, das ist doch etwas anderes als dein langweiliges Klingkling in der Kapelle.“

Gerda war empört.

„Wir mußten uns trennen. Ich war unglücklich. Nelly tat der Abschied nicht weh. In unserm Hause wurde es wieder still. Noch jetzt aber, wenn ich zufällig den Namen dieser Frau auf einem Konzertprogramm lese, steigt mir das Blut zu Kopf. Die Erinnerung an die zwei verlorenen Jahre quält mich.“

Waldmüller schwieg. Er trank seinen Tee aus.

Gerda sagte leise: „Sie haben es auch nicht leicht gehabt. Und Nelly?“

„Das ist ein prächtiges Mägdlein geworden. Es spielt schon ganz hübsch Klavier. Daneben aber ist es mein liebes Hausmütterchen. Es hat ein Talent dafür.“

„Sie nehmen es nie mit auf Reisen?“

„Selten.“

„Ich hätt's so gerne hier gesehen.“

Die Zeit war vorgerückt. Waldmüller schaute an die Uhr. „Ich muß aufbrechen,“ sagte er. „Morgen früh geht's wieder weiter. Wir spielen noch in Basel, Bern, Genf und St. Gallen. Morgen in Basel.“

Gerda erhob sich. „Werd' ich Sie nicht mehr sehen, wie lange nicht? Es hat mich sehr gefreut, mit Ihnen ein bißchen plaudern zu dürfen. Ich habe mich ganz von der Gesellschaft zurückgezogen, daß ich doppelt dankbar bin für Ihre Freundlichkeit.“

„Ich weiß nicht, ob ich in den nächsten Tagen noch einmal hierher komme. Es schweben Unterhandlungen, aus denen vielleicht etwas wird. Dann würde ich Ihnen Bericht geben.“

Eine unverhoffte Freude. Ein Gedanke durchblitzte Gerda. „Dürfte ich Sie für diesen Fall in den Apfelbaum einladen?“

„Und wir könnten wieder einmal ein bißchen miteinander musizieren?“

„Wenn Sie nicht zu müde sind!“

Waldmüller begleitete Gerda noch eine kurze Strecke. Ein Tram fuhr heran. „Leben Sie wohl!“

Sie gaben sich die Hand. Der Kapellmeister ließ die ihre nicht so bald los. Eine seltsame Stunde war das gewesen, dachte er. Er schaute der jungen Frau noch lange nach, als der blaue Wagen entchwand. Dann suchte er sein Hotel auf.

(Schluß folgt.)

Herbstnähe.

Würzgeruch gemähter Schwaden,
Blumen, die zu Felde laden,
Wälder voller Herrlichkeit
Künden noch die Sommerzeit.

Doch so manche Schattenstelle
In der späten Tageshelle
Macht schon kund um diese Frist,
Daß der Herbst nicht fern mehr ist.

Martin Greif.